

Christoph Strecker

# Justiz von unten

Berichte, Kritik und Denkanstöße  
aus der Black Box

VON LOEPER LITERATURVERLAG

# Einführung

Bürgerschaftliches Engagement wird von denen, die sich gestört fühlen, gern – und oft erfolgreich – mit einem Hinweis auf die angebliche Rechtslage abgewimmelt. Artikuliert es sich gar als Bürgerzorn, wird das Strafrecht zu Hilfe genommen. Arglose Bürgerinnen und Bürger auf diese Weise einzuschüchtern ist nicht schwer.

Das war schon im Kaiserreich so, als die Arbeiterschaft mit zahlreichen Streiks für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse kämpfte – trotz andauernder Kriminalisierung durch die Obrigkeit. Heutzutage stoßen die Friedensbewegung und der Einsatz für den Schutz der Umwelt auf ähnliche Probleme, in Stuttgart macht der Protest gegen das Projekt Stuttgart 21 die gleichen Erfahrungen.

Hoffnungen auf das Recht und die Gerichte werden wieder und wieder enttäuscht. Zu selten wird die Justiz als Verbündete im Kampf gegen die Macht wahrgenommen, zu oft scheint sie den Mächtigen willig zu Diensten zu sein. Dann sprießen Verschwörungstheorien, Mutmaßungen über politische Einflussnahme und Abhängigkeiten. Das Vertrauen in den Rechtsstaat kommt denen abhanden, die auf ihn angewiesen sind.

Mich als ehemaligen Richter lässt das nicht gleichgültig. Ich habe die Justiz von innen erlebt und mich um Nähe zu den Menschen bemüht, die sich von ihr bedroht fühlen und die auf sie hoffen. Dabei sind über die Jahre hinweg Texte entstanden, in denen ich schildere, analysiere und kritisiere und von eigenen Aktivitäten berichte. In diesem Buch habe ich eine Auswahl aus diesen Texten zusammengestellt, die vielleicht zu einer realistischeren Vorstellung von der Justiz beitragen kann.

In meinem Richterleben bin ich gleichgesinnten Kolleginnen und Kollegen begegnet, besondere Erwähnung verdient Klaus Beer als Impuls- und Ideengeber. Von unseren gemeinsamen Aktivitäten, aus denen auch die Zeitschrift *Betrifft JUSTIZ* hervorgegangen ist, handeln die Texte im letzten Teil des Buches. Fritz Wolf (1918-2001) hat für die Zeitschrift gelegentlich Karikaturen gezeichnet, sie sind auf meine Anregung im Dialog entstanden. Mit diesem Buch soll auch an diesen großartigen Künstler erinnert werden, der über ein ganz besonderes Einfühlungsvermögen ver-

fügte und mit leichter Hand die Unzulänglichkeiten in Politik, Gesellschaft und Alltag darzustellen wusste. Mein Dank gilt zudem Stephan Landschütz (Berlin), der den Betrifft JUSTIZ lesenden Kant gezeichnet hat.

Und überhaupt: Betrifft JUSTIZ! Den lieben Freundinnen und Freunden in der Redaktion fühle ich mich dankbar verbunden. Ohne die beglückende Zusammenarbeit mit ihnen wären etliche meiner Texte wohl nie entstanden.

Die Aufsätze wurden gekürzt und geringfügig überarbeitet, auf den Abdruck von Anmerkungen wurde verzichtet. Ein Verzeichnis im Anhang nennt den Ort der Erstveröffentlichung der hier versammelten Texte. Behutsam habe ich die ursprünglich meistens auf männliche Personen („Richter“) bezogenen Texte gendergerecht angepasst. Die zitierten Gesetze sind mit dem im Jahre 2015 gültigen Wortlaut wiedergegeben. Quellen- und Literaturangaben werden nach dem Schema „Gericht Datum der Entscheidung“ bzw. „Verfasser Publikationsjahr“ abgekürzt und im Quellen- und Literaturverzeichnis im Anhang nachgewiesen.

Die Texte im ersten Teil der Sammlung handeln von den Herausforderungen, die sich aus den konkreten Rechtsfällen für die Richterinnen und Richter ergeben können. Zu meinen Erfahrungen aus dem Familiengericht werden Kolleginnen und Kollegen aus anderen Rechtsgebieten vergleichbare Beobachtungen beisteuern können. Die scheinbar durch das Gesetz determinierten Entscheidungen ergehen immer in sozialen, kulturellen und politischen Zusammenhängen – auch wenn das oft ignoriert wird. Hierauf machen die Aufsätze im zweiten Teil aufmerksam. Im dritten und vierten Teil folgt ein Blick auf die Lebenswelt Justiz: Dort kommt es nicht nur – und zumindest nicht in erster Linie – auf Gerechtigkeit und menschenfreundliche Verfahren an, sondern darauf, die Fälle überhaupt und irgendwie zu erledigen. Ein System von Hierarchie und Karriere ist voller Gefahren für die von den Gerichten erwartete Unabhängigkeit. Es gilt immer wieder, sich die hieraus resultierenden Anpassungszwänge und Versuchungen bewusst zu machen und ihnen zu widerstehen. Vom Nachdenken hierüber – von Verantwortung und Orientierung – ist im fünften und sechsten Teil die Rede. Aufrechter Gang in der Justiz bringt Konflikte mit sich. Sie lassen sich besser aushalten, wenn wir nicht allein sind, sondern uns geborgen wissen in einer Gemeinschaft von Kolleginnen und Kollegen, auf deren emotionale und intellektuelle Solidarität wir zählen können. Hiervon handeln die Beiträge im siebten Teil des Buches.

Der Rechtsstaat ist auf die permanente Kritik einer informierten, wachen Öffentlichkeit angewiesen.